

TABAK

Smoking - no smoking

Eine Gesetzesreform soll demnächst zu rauchfreien Restaurants führen. Die Diskussion um das Rauchen in der Öffentlichkeit gibt es, seit in Europa geraucht wird. Und die Regeln fallen je nach Kräfteverhältnis aus.

"Wüste Menschen pflegen den Rauch einer Pflanze, die sie Nicotiana oder Tabak nennen, mit unglaublicher Begierde und unauslöschlichem Eifer zu trinken und einzuschlürfen." So beschrieb im 17. Jahrhundert ein Beobachter die neue Mode des "Rauchtrinkens". Europäische Frachter, die afrikanische Sklaven nach Amerika gebracht hatten, waren mit den ersten Tabakladungen zurückgekommen. Und nun sollten immer mehr Begeisterte Tabakrauch nicht nur einatmen, sondern "gleichsam eine gräuliche Pest, die alles mit Gestank erfüllt, aushauchen".

Die "gräuliche Pest" hat drei Jahrhunderte später den Luxemburger Gesundheitsminister zu einer Gesetzesreform bewegt. Ende Januar legte Mars di Bartolomeo (LSAP) einen Gesetzentwurf vor, der die geltende Gesetzgebung in Sachen Rauchen verschärfen wird. Vor allem wird er das Rauchverbot in der Öffentlichkeit ausweiten auf "les établissements restaurants et les salons de consommation des pâtisseries et des boulangeries, ainsi que, pendant tout le temps que des plats y sont servis, dans les autres débits de boissons". Nachdem in den letzten Jahrzehnten das Rauchen in öffentlichen Gebäuden und bei Bus und Bahn verboten wurde, wird nun ein weiterer Schritt in der Rückeroberung des rauchfreien Raumes getan.

Unanständiges Rauchen

Die ersten Verbote, an bestimmten Orten zu rauchen, hatte es schon zu Anfängen der Kolonialzeit gegeben. Egon Cesar Conte Corti beschreibt, wie die katholischen Missionare in Mexiko "nur mit Abscheu sehen konnten, dass die Indianer, die sie zwangen, die christlichen Kirchen zu besuchen, in ihnen ebenso rauchten, wie sie es in ihren heidnischen Tempeln zu tun gewohnt waren." Bald aber schnupften und rauchten auch die Missionare und Priester, sogar während



Heutzutage sind die Antiraucher-Kampagnen etwas makabrer: frühes Sensibilisierungsplakat aus den USA.

des Messelesens. 1589 musste ein Konzil in Mexiko den Tabakkonsum in der Kirche verbieten.

Während das Rauchen für die Kirche ein gottloses Tun war, entstanden die ersten Verbote von Seiten der weltlichen Obrigkeit aus Sicherheitsgründen. Weil es beim komplizierten Anzünden des Tabaks - es gab ja noch keine Streichhölzer - immer wieder zu Feuersbrünsten kam, verboten viele Städte das Rauchen auf öffentlichen Plätzen und in Gebäuden oder bei bestimmten Arbeiten. Doch auch auf staatlicher Seite gesellte sich im Lauf der Zeit das Argument der Sittenwidrigkeit hinzu. So führte der Polizeipräsident von Berlin 1810 ein öffentliches Rauchverbot ein, "da das öffentliche Tabakrauchen auf den Straßen und Promenaden ebenso unanständig als gefährlich und dem Charakter gebildeter, ordnungsvoller Städte entgegen ist".

Ein Tabakverbot aus Gründen der unangenehm bzw. gesundheitsschädigenden Rauchentwicklung gab es früher jedoch nicht. Rauch gehörte zum Alltag: Holz- und Kohleöfen oder offene Koch-

stellen waren so alltäglich wie die Schlote der ersten Manufakturen. Und was seine körperlichen Auswirkungen betraf, wurde das Kraut vielerorts nicht nur als Abwehrmittel gegen die Pest und andere Krankheiten, sondern als Beruhigungsmittel oder gar Nahrungsersatz eingesetzt. Der Luxemburger Professor Edmond Klein, selbst ehemaliger Raucher, berichtet 1919 in einem Vortrag für den Verein "Volks- und Schulhygiene" über das aufkommende Rauchen im 17. Jahrhundert: "Im britischen Reich rauchten die feinsten Damen, im Theater reichte man brennende Pfeifen herum, und den Kindern gab man sie mit zur Schule, da der Tabak gegen das Hungergefühl wirksam sein sollte."

Regelrecht verboten wurde der Tabakkonsum nie. Nicht nur, dass der Import und anschließend auch der Anbau von Tabak einträglich war, er wurde auch zu einer staatlichen Einkommensquelle. Der Nichtraucher Richelieu führte im 17. Jahrhundert in Frankreich die erste Tabaksteuer ein - und wurde sehr schnell imitiert. Das Dilemma des Staates zwischen Ordnungs- und Finanzpolitik ist bis heute bestehen geblieben. Sehr früh wurden auch schon die ersten Rauchlokale, Tabagien genannt, eröffnet. Sie entstanden meist dort, wo auch Tabak verkauft wurde.

"Torches of Freedom"

Im 19. Jahrhundert wird die Aufhebung des Rauchverbots im Gefolge der bürgerlichen Revolution zu einer emanzipatorischen Forderung. 1848 verschwindet das letzte Verbot des Rauchens im Freien in Westeuropa. Besonders in Großbritannien wird versucht, das Problem innerhalb der Gebäude durch architektonische Maßnahmen zu lösen. So gibt es etwa im Unterhaus seit den Zwanzigerjahren des 19. Jahrhunderts einen "smoking room". Und in

zahlreichen Schlössern und großbürgerlichen Häusern wird der "withdrawal room" zu einer Selbstverständlichkeit. Allerdings nur für die Herren: Die Damen müssen sich mit dem "Ladys Room" zufrieden geben. Mit dem Aufkommen der Zigarette ab 1880 ändert sich dies. Das Rauchen wird einmal mehr zu einer emanzipatorischen Geste.

Die Zigarette bewirkt aber auch eine Veränderung beim Tabakkonsum. Wolfgang Schivelbusch unterstreicht in "Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft" das Phänomen der Beschleunigung im 19. Jahrhundert am Beispiel des Rauchens: Während das Pfeifenrauchen noch umständliche Vorbereitungen erforderte, ist die Zigarre ein fertiges Produkt. Die Zigarette schließlich ist gegenüber der Zigarre noch schneller konsumierbar, da leichter anzuzünden, und sie ist in 5-7 Minuten zu Ende geraucht. Billiger und in Packungen angeboten, verleitet sie eher zum massiven Konsum.

Die Aufteilung des öffentlichen Raums nach dem Kriterium "Rauchen - Nichtraucher" funktioniert bis zum Zweiten Weltkrieg recht selbstverständlich. In guten Hotels gibt es stets ein "fumoir", und auf den großen Fähren werden Rauchzimmer eingerichtet. Auf der Titanic etwa gibt es Rauchzimmer erster, zweiter und dritter Klasse. Diese Spielregeln geraten jedoch ins Wanken, weil ab den Zwanzigerjahren die RaucherInnen in der Überzahl sind. Derweil die ersten Werbepsychologen bei Frauen mit Erfolg die "torches of freedom" anpreisen, tut der Zweite Weltkrieg seins dazu, dass in manchen europäischen Ländern vier von fünf Männern Raucher sind. George Clooneys Film "Good Night, and Good Luck" über die McCarthy-Ära zeigt, wie selbstverständlich das Rauchen in den Fünfzigern geworden ist: Im Fernsehen tritt sogar der Nachrichtensprecher nicht ohne glimmenden Zigarettenstummel zwischen den Fingern auf.

Rauchen out

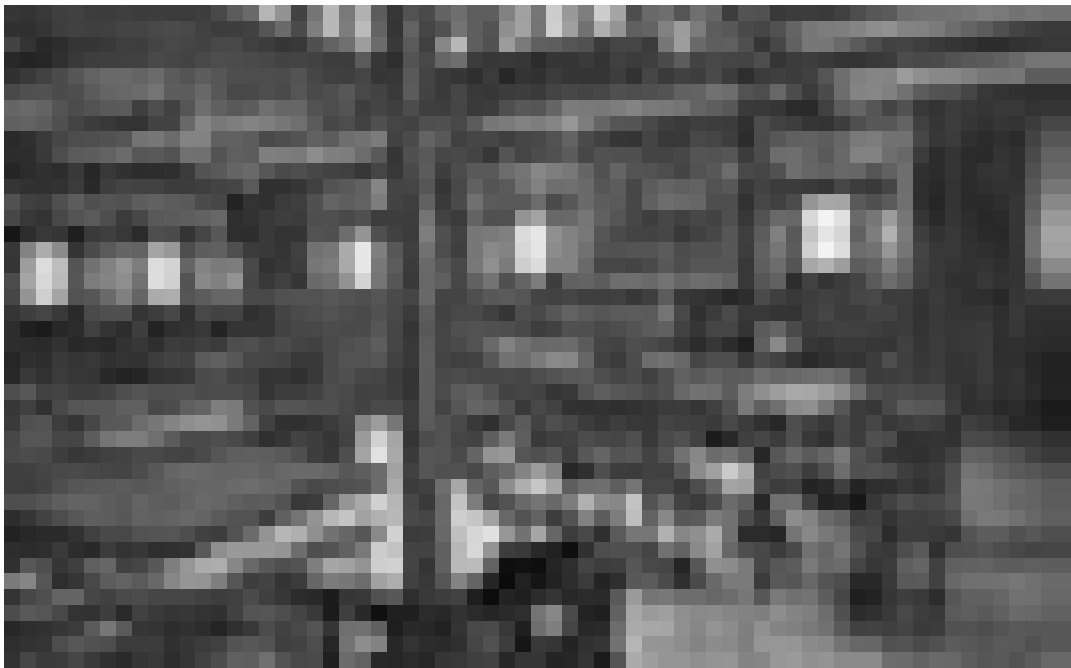
Obwohl die Zigarettenindustrie bereits in den Fünfzigerjahren über das Suchtpotenzial und die enorme Gesundheitsschädlichkeit des Tabakkonsums informiert ist, gelangen erste staatliche Berichte erst zehn Jahre später in die Öffentlichkeit. Nun werden Tabakstopkampagnen lanciert. Sie erhalten in den Siebzigern eine zusätzliche Argumentationshilfe durch die wissenschaftliche Erkenntnis, dass auch Passivrauchen stark gesundheitsschädigend ist. Trotzdem der Anteil der rauchenden Bevölkerung seither massiv zurückgegangen ist, tut man sich schwer damit, wieder Regeln für das Zusammenleben von RaucherInnen und NichtraucherInnen einzusetzen, besonders dort, wo es sich um öffentliche Räume in privater Hand handelt: die Arbeitswelt und das Gastronomiegewerbe.

Die Arbeitgeber scheinen aber in den letzten Jahren ein-

gesehen zu haben, dass Rauchen für ihre Betriebe zumindest eine finanzielle Belastung ist, sei es durch Arbeitsausfälle, Auswirkung für Geräte, soziale Konflikte oder vermehrten Putzaufwand. Daher sind hier die Verbote oft besonders radikal: RaucherInnen müssen das Gebäude verlassen um zu rauchen. Die wenigsten Arbeitgeber sind bereit, Geld in ordentlich ventilierte Rauchzimmer zu investieren. Eine verständliche Position, da Rauchen ja eigentlich ein privates Laster ist. Daran wird auch die im neuen Gesetz vorgesehene Möglichkeit, Rauchzimmer einzurichten, nichts ändern.

In Kneipen und Restaurants stellt sich der Fall etwas anders dar. Zwar wird im Freizeitbereich das Rauchen eher als persönliche Freiheit angesehen, aber das Personal im Gastronomiebereich ist dem Tabakrauch besonders stark ausgesetzt. Und den NichtraucherInnen wird gerade in geselligen Runden der Spaß gründlich verdorben. Deshalb scheint die von Mars di Bartolomeo vorgeschlagene Regelung auf den ersten Blick interessant. Ähnlich wie beim Alkoholkonsum folgt sie dem Prinzip: Rauchen ist zwar stark gesundheitsschädlich, aber erlaubt, insofern nur die eigene Person dabei zu Schaden kommt. Statt dass RaucherInnen vor die Tür geschickt werden, könnten sie also im Restaurant den "smoking room" aufsuchen, wenn es ihnen beliebt. Damit sind die nichtrauchenden Gäste und das Personal vom Rauch befreit. Doch vor die Wahl zwischen Rauchzimmer und vollständigem Rauchverbot gestellt, werden die allermeisten Restaurantbetriebe wohl das zweite wählen - aus wirtschaftlichen Gründen, oder weil es architektonische Schwierigkeiten gibt. Allerdings ist der Gesetzestext bislang so formuliert, dass auch aus einem Speiseraum zwei gemacht werden können, einer mit und einer ohne Rauchverbot. Sollte diese Möglichkeit bestehen bleiben, wäre für die Gesundheit des Bedienungspersonals kein wirklicher Fortschritt erzielt. Und auch die Gäste müssten sich jedes Mal aufs Neue für das Essen mit oder ohne Rauch entscheiden. Falls der Text nicht das Nichtrauchen zum Normalfall macht, bleibt die Reform eine halbherzige.

Renée Wagener



In der guten alten Zeit, als Rauchen noch nicht als asozial stigmatisiert wurde: Raucherzimmer der ersten Klasse an Bord des Luxusdampfers SS Elizabethville.